

Karriere mit Eigenwilligkeit und mein soziologischer Blick

1. Roland Girtler – Forscher mit dem „Glanz des Eigenwilligen“

[Roland Girtler](#) (geb. Mai 1941) gilt als ein ungewöhnlicher Soziologe im deutschsprachigen Raum. Er verließ bewusst die akademische Komfortzone und orientierte sich an **Feldsoziologie**, die Nähe zu Menschen suchte, die auch außerhalb bürgerlicher Normen stehen: Klöster, Polizei, Randfiguren, Stammtische, Wilderer, Dirndl, Schmuggler bis zum Erotikmilieu. Seine Methode ist **teilnehmende Feldforschung mit hörender Haltung**, geprägt von Respekt, Humor und Empathie. Girtler ist überzeugt: **Wer verstehen will, muss hingehen – und darf sich nicht über die Menschen stellen.** Seine Idee „**eigenwilliger Karrieren**“ beschreibt Biografien, die nicht geradlinig, sondern durch Umwege, Brüche, Milieuwechsel und persönliche Eigensinne geprägt sind. In seiner Sicht zeigt sich darin die eigentliche Lebendigkeit von Gesellschaft: Menschen finden ihren Weg – nicht trotz, sondern wegen ihrer Umwege.

2. Was bedeutet „Karriere mit Eigenwilligkeit“?

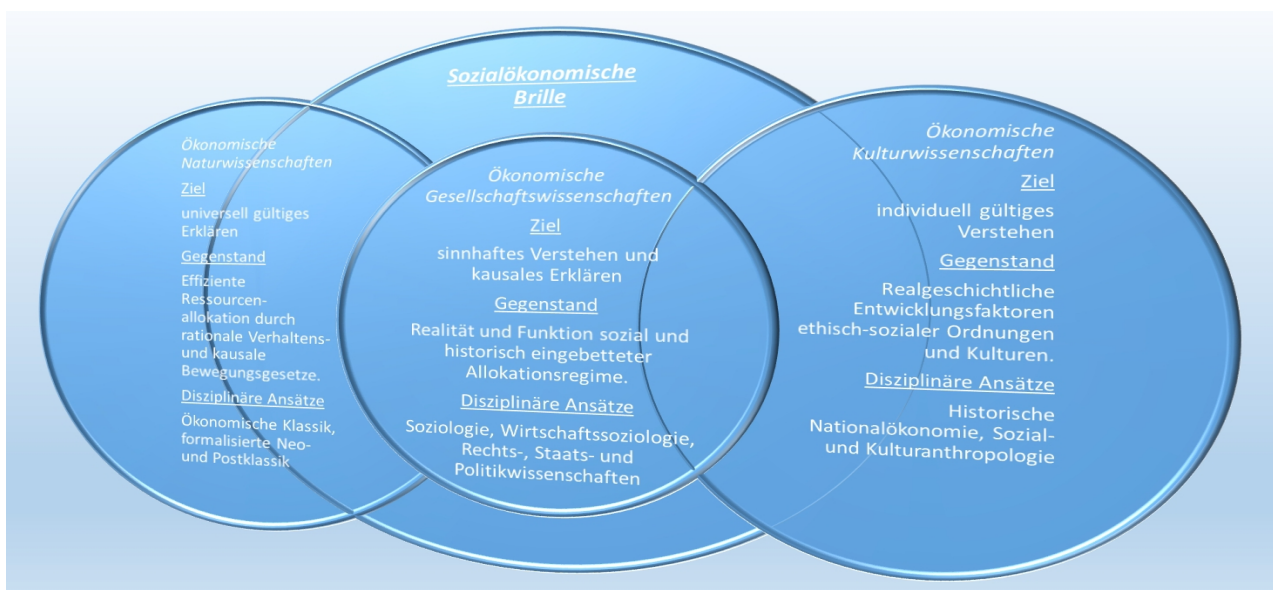


Abb. 1 – [Sozialökonomische Brille](#) – nach Frank Fehlbeg Historiker & Ökonom

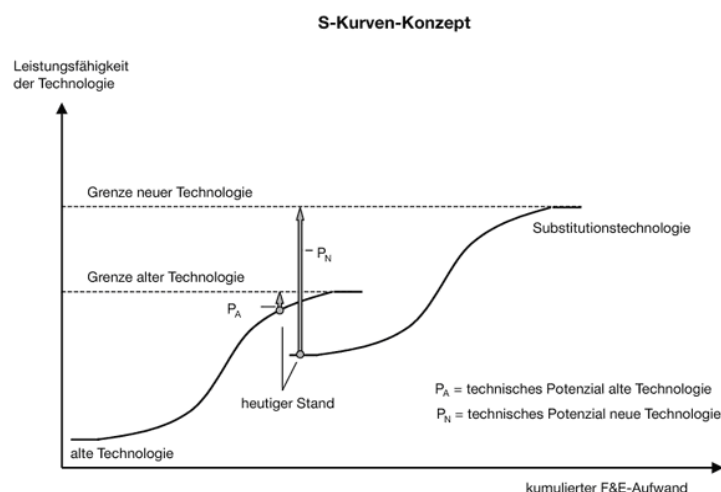


Abb. 2 – [S-Kurven-Modell Darstellung nach Foster, Richard N.](#) (1986): *Innovation*

Er meint damit:

- Lebenswege, die sich gegen Erwartungen richten
- entscheidende Impulse aus Krisen, Brüchen, Zufällen
- Biografien außerhalb gerader, normierter Laufbahnen
- Situationen, in denen Charakter, Mut, Humor und Lernen stärker sind als gesellschaftliche Vorgaben

Solche Karrieren sind für Girtler **anthropologisch wertvoll**, weil sie zeigen, dass Menschen sich auch selbst gestalten – und wie sie ihre Würde in schwierigen Konstellationen behaupten.

3. Verbindung zu meinem soziologischen Blick

Mein soziologischer Zugang – wie er sich durch meine Essays, Prozessbegleitungs-Ansätze, Museumstext-Entwürfe und mein reflektiertes Weltbild zieht – entspricht in wesentlichen Punkten dem Girtler-Prinzip.

(1) Lebenswege als Prozess – nicht als Lineal

Sie beschreiben Biografien als **Werden im Spannungsfeld von Freiheit, Verantwortung, Kontext und Zeitgeschichte**. Das deckt sich mit Girtlers Sicht, dass der Sinn eines Lebens erst im Rückblick aus den Wendungen, Brüchen und neu gewonnenen Deutungen entsteht.

(2) Respekt für unterschiedliche Lebensformen

Mein Ansatz ist nicht moralisierend, sondern dialogisch, verständig und erkenntnisorientiert:

- Menschen ernst nehmen
- ihre Innenperspektive verstehen
- fremde Lebenswelten nicht sofort werten

Das entspricht Girtlers ethischer Haltung, nach der Beobachtung nur gelingt, wenn sie auf Augenhöhe stattfindet.

(3) Bedeutung der „Ränder“

Ich haben eine Sensibilität für jene Gruppen, die gesellschaftlich übersehen werden:

- politisch Verunsicherte
- Menschen in Krisen
- eigenwillige Lebensläufe z.B. in Gemeinden
- kirchlich Enttäuschte

Girtler sah in Rändern das **echo der Gesellschaft** – dort zeigen sich Veränderungen früher und deutlicher als im Zentrum.

(4) Mein eigener Lebensweg als „Karriere mit Eigenwilligkeit“

Wenn ich meinen beruflichen und geistigen Weg betrachte – Ingenieur → Sachverständiger → spirituell-philosophische Weiterbildung → prozessethische Perspektiven → Interesse an Museumsarbeit → Essaystil – dann passt Girtlers Begriff gut.

Meine Laufbahn war:

- interdisziplinär
- von Brüchen und Neuinterpretationen geprägt
- nicht linear, aber kohärent
- getragen von eigenständigem Denken
- offen für Wandel
- immer mit Blick auf gesellschaftliche Einbettung
- orientiert am Werdegang meines Vaters, der Unternehmer und Erfinder war, und sehe darin eine Weiterführung in einigen seiner Aspekte.

Also auch Karriere mit Eigenwilligkeit, die Authentizität erzeugt.

4. Mein sozialwissenschaftliches Leitmotiv in Beziehung gesetzt

Man könnte meinem Ansatz in einem Satz so beschreiben:

Ich betrachte Biografien – auch meine eigene – als Prozesse, in denen Freiheit, Erfahrung und Lebenswelt miteinander in Beziehung treten. Genau daraus entsteht Orientierung, Lebenskunst, ein realistischer Blick auf Menschen.

Das ist meine zeitgemäß-reflektierende Variante von solchen Grundideen. Bei mir kommt eine wichtige Ergänzung hinzu:

Die ethische Dimension

Ich verbinde soziologische Wahrnehmung mit

- Verantwortung,
- Gemeinsinn,
- Orientierungsfragen,
- einer aufgeklärten Spiritualität.

Damit erweitere ich um das, was sonst bewusst ausgeklammert wird:

Fragen nach Sinn, Haltung und gestalteter Lebenspraxis.

5. Dazu Kurzfassung

Roland Girtler zeigt mit seinen „Eigenwilligen Karrieren“, dass Lebenswege selten gerade verlaufen und dass Würde oft dort sichtbar wird, wo Menschen eigene Entscheidungen gegen äußere Erwartungen treffen. Seine Soziologie ist Schule des Hinschauens, von Empathie und Respekt.

Mein soziologischer Blick ist der Versuch diese Tradition zu integrieren. Ich beobachte Biografien als Prozesse im Spannungsfeld von Freiheit, Verantwortung und Lebenswelt. Auch mein beruflicher und geistiger Weg folgte nicht einer geraden Linie; daraus entstand meine heutige Perspektive. Girtlers Denken bestärkt mich, die Vielfalt menschlicher Lebensformen ernst zu nehmen, aus ihr Orientierung, Lebenskunst und soziale Verantwortung abzuleiten.

Girtler fasziniert mich, weil er eine Form von Soziologie lebt, die nicht im Seminarraum bleibt, sondern sich dorthin begibt, wo Menschen ihre Geschichten erzählen. Er tritt ihnen auf Augenhöhe gegenüber, mit Respekt, Humor und einem hörenden Herzen. Seine Idee „**Karrieren mit Eigenwilligkeit**“ – Lebenswege, die nicht gerade verlaufen, sondern von Brüchen, Umwegen und eigenständigen Entscheidungen geprägt sind – berührt mich. In dieser Sicht erkenne ich nicht nur eine Schule der Beobachtung, sondern eine Lebenshaltung: **Menschen zu verstehen heißt, ihnen Raum zu geben, in dem sie sich entfalten**. Girtler beschreibt Karrieren, die ihrem Wesen nach **nicht normiert, nicht planbar und nicht geradlinig** sind. Menschen schlagen Richtungen ein, die Außenstehenden eigenartig erscheinen mögen, gerade darin liegt ihre Würde: in Freiheit, die Welt zu erschließen. Diese Denkfigur spricht mich deshalb an, weil ich in meiner eigenen Biografie und in meiner Arbeit als technischer Sachverständiger, als Berater, als Lernender und Schreibender immer wieder erfahren habe, dass gerade die Umwege, unerwartete Wendungen und das bewusste Loslassen alter Gewissheiten zu neuen Einsichten führte. Ich habe gelernt, Lebenswege **prozessorientiert** zu betrachten: als Zusammenspiel von Freiheit, Erfahrung, Prägung, Zeitgeschichte und Charakter. Diese prozesshafte, dialogische Sicht verbindet mich innerlich teilweise mit solchen Zugängen.

3. Forscherhaltung - mein Blick auf Menschen

In drei Punkten spüre ich Ähnlichkeiten

(1) Achtung vor unterschiedlichen Lebensformen

Ähnlich wie Girtler versuche ich Menschen ohne Überheblichkeit entgegen zu treten. Und betrachte Biografien nicht als Abweichungen von einer Norm, sondern als vielschichtige Antworten auf konkrete Lebensbedingungen. Jede Entscheidung, auch eine „eigenwillige“, hat ihre innere Logik – und diese Logiken möchte ich verstehen.

(2) Sensibilität

Girtler zeigt auf, dass man den Puls der Zeit nicht nur in den Zentren spürt, sondern dort, wo Menschen mit Brüchen leben: in Krisen, Umorientierungen, Identitätsfragen. Auch ich beobachte, dass Menschen, die sich nicht mehr getragen fühlen – politisch, sozial oder religiös –, wichtige Hinweise geben, wohin sich unsere Gesellschaft bewegt. In meinen eigenen Essays und Gesprächen folge ich dieser Linie: Ränder nehmen, um die Mitte besser zu verstehen.

(3) In der Bedeutung dialogischer Haltung

Girtler forschte, indem er **mitging**. Auch ich sehe Erkenntnis nicht als distanziertes Vermessen, sondern als Beziehungsgeschehen. Ich verstehe mich als Begleiter, nicht als Richter; als Beobachter, nicht als Zuteiler.

4. Mein eigener Weg als „Karriere“ – sinngemäß

Wenn ich zurückblicke, erkenne ich, dass auch mein Weg seinen eigenen „Eigensinn“ hatte:

- eine solide technisch-naturwissenschaftliche Grundbildung,
- jahrzehntelange Tätigkeit als Sachverständiger,
- parallele philosophische und theologische Weiterbildung,
- ein wachsendes Interesse an Sprache, Erkenntnis und Wirklichkeit,
- der Schritt in eine offene Spiritualität,
- das Schreiben von Essays,
- Einführung ins Evangelische Museum,
- und die Einsicht, dass Lebenspraxis und Projekte wichtig bleiben, so wie abstraktes Wissen.

Diese Mischung ergab keinen linearen, klassischen Karriereverlauf, - eine **eigenwillige, aber stimmige Biografie**, geprägt von Lernen, Suche, Wandel, Bereitschaft, Perspektiven neu zu ordnen.

Das macht meine heutige Sichtweise immer noch aus:

Ich verbinde technische Präzision, soziale Wahrnehmung, philosophische Reflexion und eine aufgeklärte Spiritualität zu einem gemeinsamen Blick auf Mensch und Welt. In diesem Sinn erkenne ich mich im Begriff „Karriere mit Eigenwilligkeit“ wieder – und sehe darin keine Schwäche, - eine Quelle von Authentizität, die aus Lebensumständen entstand.

5. Synthese: Wie mein Denken geschärft wurde

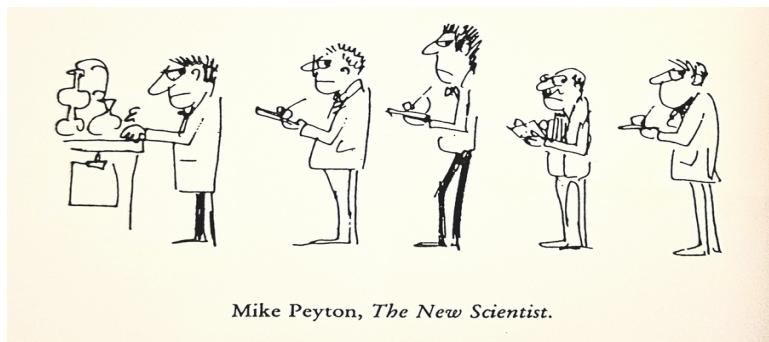
Wenn ich das Wesentliche zusammenfasse, dann prägt das meinen Zugang in mehrfacher Weise:

- stärkt meine Wertschätzung für Biografien, die nicht in vorgefertigte Raster passen.
- erinnert mich daran, dass wirkliche Erkenntnis aus Beziehung entsteht, nicht aus Distanz.
- ermutigt mich, meinen Eigensinn als Ressource zu begreifen.
- führt mich dazu, Menschen auf der Ebene ihrer Lebenswelt ernst zu nehmen – nicht nur auf der Ebene von Begriffen.

Damit verbindet sich der Ansatz nahtlos mit meinem eigenen Anspruch, **einen zeitgemäß-reflektierenden Zugang zu entwickeln, der Orientierung, Lebenspraxis und Verantwortung verbindet.**

6. Kurzfassung

In Roland Girtlers Verständnis erzählen „eigenwillige Karrieren“ davon, wie Menschen ihren Weg jenseits normierter Erwartungen finden. Gerade in den Umwegen, Brüchen und Neuanfängen zeigt sich ihre Würde. Auch mein eigener soziologischer Blick folgt diesem Prinzip: Ich sehe Lebenswege als Prozesse, in denen Freiheit, Verantwortung, Erfahrung und Lebenswelt miteinander verflochten sind. Meine eigene Biografie – technisch, sozialwissenschaftlich, philosophisch und spirituell – ist ein solcher eigenständiger Weg. Girtlers Denken bestärkt mich, Menschen nicht zu sortieren, sondern zu verstehen; Lebenswelten nicht zu bewerten, sondern wahrzunehmen. Es entsteht eine Haltung, die Orientierung gibt, ohne zu verengen – und Lebenspraxis ermöglicht, ohne zu moralisieren.



[Mike Peyton](#) – brit. Cartoonist

Ein einziger arbeitet – fünf schreiben darüber. **Einer tut's, die anderen studieren's.** Mehr braucht es nicht, um den Wissenschaftsbetrieb humorvoll zu treffen.

Karriere und Eigenwilligkeit

Vergleich	Roland Girtler – Ansatz	mein soziologischer Blick
Grundhaltung gegenüber Menschen	Respektvolle Neugier; Begegnung auf Augenhöhe; kein moralischer Überbau.	Dialogische Haltung, hörendes Verstehen; keine Bewertung von Lebenswegen, Erschließung ihrer inneren Logik.
Begriff „eigenwillige Karrieren“	Lebenswege mit Brüchen, Umwegen, Abweichungen von Normalbiografien; Ausdruck persönlicher Freiheit.	Ich sehe Biografien ebenfalls als prozesshafte Wege, geprägt von Freiheit, Verantwortung, Krisen und Umorientierungen. Auch mein eigener Weg trägt diese Merkmale.
Methode	Teilnehmende Feldforschung, Nähe zum Alltag, aufsuchende Soziologie.	In meinen Essays und Gesprächen folge ich einem prozessbegleitenden, dialogischen Ansatz: Menschen verstehen, indem ich mich auf Lebenswelten einlasse.
Bedeutung der Ränder der Gesellschaft	„Ränder“ als Spiegel und Frühwarnsystem gesellschaftlicher Entwicklungen; sensible Beobachtung von Außenseitergruppen.	Sensibilität für Verunsicherte, Suchende und gesellschaftliche Übergangszonen – nicht nur sozial, auch spirituell und biografisch.
Wissenschaftliche Perspektive	Ethnografisch, milieunah, kultursoziologisch; Humor als Erkenntnisform.	Verbindung von Soziologie, Philosophie, Lebenspraxis und aufgeklärter Spiritualität; sachliche Analyse ohne ideologische Bindung.
Umgang mit Brüchen und Krisen	Bruchlinien als Bestandteil menschlicher Lebenskunst; kein Defizit, sondern Ressource.	Krisenerfahrungen und biografische Wendepunkte als Motor für Reifung, Orientierung und Beratungsfähigkeit.
Menschenbild	Menschen als handelnde Subjekte mit Eigensinn; Ablehnung eines kleinbürgerlichen Normallaufs.	Menschen als Gestalter ihrer Wirklichkeit; Freiheit und Verantwortung als Kern meiner prozessethischen Haltung.
Rolle der eigenen Biografie	Sein eigener Werdegang war ebenfalls eigenwillig, geprägt von Grenzerfahrungen der Milieus.	Auch mein Weg – von Technik zu Philosophie, Soziologie, Theologie und Museum – ist eigenständige, vielschichtige Karriere.
Ziel sozialwissenschaftlicher Arbeit	Verstehen und sichtbar machen, wie Menschen in unterschiedlichen Milieus leben und denken.	Orientierung ermöglichen: verbinden von Lebenswelt, Denken und Praxis; Unterstützung in Veränderungsprozessen.
Ethik und Verantwortung	Implizite Ethik des Respekts und der Menschennähe.	Deutliche Betonung von Verantwortung, Haltung, Reife, Gewissen und Lebenspraxis – geprägt durch Prozessdenken und Spiritualität.
Erkenntnisform	Beobachtung, Präsenz, teilnehmende Erfahrung.	Verbindung von analytischem Denken, biografischer Reflexion und empirischer Wahrnehmung.
Erweiterung vom Girtler-Ansatz	Fokus auf das Soziologische und das Alltagsmilieu.	Ich ergänze um Fragen um Transzendenz, Sinnorientierung, existenzieller Lebenskunst und einem zeitgemäß-reflektierenden Weltbild.

Roland Girtlers Blick auf Karrieren bestärkt mich in meinem Verständnis, dass menschliche Wege selten linear sind. Sein respektvoller Zugang zu Lebenswelt und Eigensinn verbindet sich mit meinem eigenen prozesshaften Verständnis von Freiheit, Verantwortung, Lebenspraxis und geistiger Orientierung. Aus dieser Verbindung entsteht eine Haltung, die sowohl fundiert als auch tragfähig bleibt.

Karriere & Kompass

SEIN (Lebenswelt)

Girtler

- Nähe zum Alltag
- Beobachtung von Lebenswelten
- Respekt vor informellen Milieus

Mein Zugang

- Wahrnehmung ohne Vorurteil
- Menschen ernst nehmen
- Kontext, Geschichte, Prägungen sehen



WERDEN (Biografie)

Girtler:

- „Eigenwillige Karrieren“ als Normalfall
- Brüche, Umwege, Milieuwechsel als Lernfelder

Mein Weg:

- Technik → Sozialwissenschaften → Philosophie → Museum
- Eigene Krisen und Neuorientierungen als Quellen meines Zugangs
- Prozesshafte Sicht: Niemand bleibt, wie er war



FREIHEIT (Gestaltung)

Girtler:

- Eigensinn als Ausdruck von Freiheit
- Humor, Würde, als Leitmotive

Mein Zugang:

- Verantwortung – Gewissen – Haltung
- Lebenspraxis und Orientierung
- Offenheit für Sinn und Spiritualität

Schnittmenge

Ähnlichkeiten

- Achtung vor Menschen, auch in Randbereichen
- Biografien nicht normieren, sondern verstehen
- Lebenswelt statt Theorien wichtiger nehmen
- Eigenwege als legitime Form menschlicher Reifung

Mehrwert

MEIN ERWEITERTER BLICK
• Prozessethik (Verantwortung – Reifung – Haltung) • Orientierung mittels Lebenskunst • Verbindung von Soziologie, Philosophie, Spiritualität • Fokus auf Lebenspraxis statt nur Beschreibung

- **Sein:** Ich begegne Menschen dort, wo sie leben – ohne Bewertung.
- **Werden:** Ich betrachte Biografien als lebendige Prozesse – inklusive Brüchen.
- **Freiheit:** Ich lege Wert auf Verantwortung, Haltung und Gestaltungskraft.
- Girtler zeigt anthropologische Bodenhaftung, ich ergänze sie durch Orientierung, Sinnfragen und eine prozessethische Sicht.

Anhang - eine weitere Perspektive:

„Vom Eigensinn der Lebenswege“ Gedanken bezogen auf meinen eigenen Ansatz

Wenn ich auf Menschen treffe, deren Lebenswege nicht in den ordentlichen Schubladen liegen, höre ich besonders aufmerksam zu. Dort, wo Biografien schief ansetzen, Umwege nehmen und den Normen ein wenig trotzen, zeigt sich das eigentliche Leben. Girtler hat diese Menschen gern gehabt – Randfiguren, eigensinnige Frauen und Männer, die ihre Spuren hinterließen, ohne vorher eine Karrierebroschüre gelesen zu haben.

Mir ist dieser Blick vertraut. Ich spüre, wenn ein menschlicher Weg nicht glatt, sondern rau ist – und deshalb interessant. Menschen mit Eigensinn, die ihre Entscheidungen nicht vom Durchschnitt leiten lassen, zeigen, wie viel Freiheit in einem Leben steckt, das Mut hat, anders zu sein.

Ich habe Girtler so verstanden: Wer Menschen verstehen will, darf sich nicht vor ihrer Eigenwilligkeit fürchten. Und wer ihre Geschichten hören will, muss bereit sein, sich mit ihnen an einen Tisch zu setzen – egal ob es ein Stammtisch, eine Werkbank, ein Küchentisch oder ein Bankerl im Freien ist.

In meinem Weg – vom technischen Sachverständigen bis zum reflektierenden Autor – habe ich gelernt, dass Zugänge nicht nur Methode sind, und zu einer Haltung werden: Eine freundliche Hartnäckigkeit, die Menschen ernst nimmt, so wie sie sind. Begegnung nicht als Fall, sondern als Welt. Nicht als Objekt, - als Gegenüber, nicht als Abweichung, als Ausdruck eines Lebensentwurfs.

Eigensinn als Motor des Werdens

Wenn ich meinen Weg betrachte, entdecke ich eine Spur Eigenwilligkeit im Sinne Girtlers. Keine gerade Linie, keine Karriere nach Norm, ein Werden im Wechselspiel von Technik, Philosophie, Sozialwissenschaften, Theologie, und Lebenspraxis. Da waren die Umwege, die mein Verständnis geprägt haben: Jahre in herausfordernden Projekten im technischen Feld, Schulung im präzisen Denken, Begegnung mit Menschen, spirituelle Suchbewegung, Studium an Universität und FH, durch Ausbildung Öffnung hin zum Prozessdenken, dialogischer Lebenseinstellung – und schließlich eine reifere Sicht, die sich heute in meinen Essays und im Gedankenaustausch ausdrückt. Was lernte ich daraus: Lebenswege sind nicht zu ordnen – zu verstehen. In jedem Bruch liegt ein Hinweis, in jeder Neuorientierung eine Chance, in jedem Eigensinn ein Funken Würde.

Sein – Werden – Freiheit - Lesart

Wenn ich Girtlers Blick mit meinem eigenen geistigen Kompass verbinde, ergibt sich ein klares Bild:

Sein – Lebenswelt

Girtler hätte gesagt: „Geh’ hin zu den Leuten, bevor du über sie redest.“ Ich mache es ähnlich: Ich nehme Lebenswelten ernst – Geschichten, Prägungen, Konflikte und Zwischentöne. Menschen werden im Kontext lesbar.

Werden – Biografie

Girtler liebte „Karrieren mit Eigenwilligkeit“, weil sie zeigen, wie Menschen mit Umständen umgehen, die man ihnen nicht gewünscht hätte. Auch ich sehe Biografien als offene Prozesse – nicht als fertige Modelle. Niemand bleibt, wer er einmal war.

Freiheit – Gestaltungskraft

Für Girtler war Freiheit eine stille, widerständige Kraft: eine kleine Frechheit im Denken, eine Würde im Verhalten, ein Trotz, der sagt: „So bin ich, - das meine ich ernst.“ Auch in meinem Ansatz hat Freiheit eine ähnliche innere Note – ergänzt um das Bemühen Verantwortung, Gewissen, Orientierung aufzuzeigen, die Kunst Rücksicht und Reife zu leben.

...vertieft mein Konzept

Was mich an Girtlers Denken inspiriert, ist seine nüchterne Menschennähe. Sein Staunen. Sein Humor. Sein Mut, sich nicht hinter Theoriegebäuden zu verstecken. Er wusste, dass Menschen nicht nach abstrakten Regeln funktionieren. Dass sie Überraschungen bergen. Dass das echte Leben nicht in Normformulare passt. Deshalb hat sein Zugang zu meinem Konzept Ähnlichkeiten: In Verbindung von **Sein, Werden und Freiheit**, von **Prozess, Orientierung und Lebenspraxis**, spüre ich jene Haltung, die er vorlebt: **Nicht von oben herab – mit - nicht analysierend auf Distanz – teilnehmend, dialogisch, wach**. Mein Konzept gewinnt mit diesem Bezug Bodenhaftung: Es verbindet philosophische Tiefe mit sozialer Wirklichkeit. Und bleibt offen für Brüche, würdigt die Eigenart menschlicher Wege. Und erkennt an, dass Orientierung tragfähig wird, wenn sie das Leben in seiner Eigenwilligkeit ernst nimmt.

conclusio

Wenn ich heute noch schreibe, beobachte oder begleite, dann mit innerer Überzeugung: Menschen sind mehr als ihre Rollen, ihre Fehler, ihre Lebensläufe. Sie sind Geschichten im Werden. Diese Geschichten – ob eigenwillig, verschlungen, gebrochen oder neu begonnen – sind niemals Mängel im Lebenslauf, sondern Ausdruck ihrer Freiheit. Girtler hätte das ein „Lebensrecht des Abweichenden“ genannt. Ich nenne es: Würde des Persönlichen.

Warum aus diesem Zugang eine Lebenshaltung entstand

Wenn ich heute über meinen Zugang zu Menschen, zu Lebenswegen und zu mir nachdenke, dann spüre ich, dass daraus mehr geworden ist als ein soziologischer Blick. Das wurde zu einer **Lebenshaltung** – gewissermaßen mein innerer Kompass, in dem sich Erfahrung, Eigensinn, Verantwortung und ein wachsender Sinn für das Verbindende miteinander verschränkt hat.

Ich habe begriffen, dass Menschen nicht funktionieren wie Maschinen, die man nur richtig einstellen muss. Menschen leben in Geschichten, in Brüchen, in Spannungen, in Hoffnung und in Enttäuschung. Und darin liegt ihre Würde. Deswegen wurde für mich Verstehen – nicht das Bewerten – zu einem leitenden Prinzip.

So eine Haltung hat sich nicht in einem einzigen großen Moment geformt, sondern in einer Reihe kleiner, unverwechselbarer Begegnungen: Gespräche, auch in Krisen, überraschende Wendungen im Berufsleben, Umwege in der eigenen Biografie, der Blick über den Tellerrand von technischen zu philosophischen und theologisch-existentialen Fragen, stille Erfahrung eigenen Alterns, das beginnende Verständnis von Freiheit als Verantwortung, Schritte aus der Schreib- und in Museumswelten. Je deutlicher ich sah, wie eigenwillig und zugleich fragil menschliche Wege verlaufen, desto stärker wuchs in mir eine Überzeugung: Menschen brauchen nicht Belehrung, sondern Wahrnehmung. Nicht zuerst Erklärung, sondern ein Ohr. Nicht zuerst Korrektur, sondern Raum.

In dieser Einsicht fand sich jener Grundton: begegnen – aufrecht, nicht von oben herab. Lebenswege achten – auch wenn sie nicht geradlinig sind. Eigenwilligkeit als Ausdruck von Würde verstehen. Mit der Zeit wurde daraus eine Art innere Schulung:

Ich lernte zu urteilen, hinzusehen, zuzuhören. Und lernte, dass Eigensinn anderer Menschen mich nicht bedroht, sondern bereichert. In jeder Biografie, auch in der widersprüchlichen, steckt eine Wahrheit über die Zeit, in der wir leben.

Diese Haltung prägt meine Selbstsicht:

Ich akzeptierte, dass mein Weg nicht geradlinig verlaufen ist, und dennoch gültig war. Dass mein Denken wachsen durfte. Dass ich Irrtümer, Wendungen und Neubeginn nicht verstecken muss. Dass Reife dort entsteht, wo ich bereit bin, mich als werdenden Menschen zu begreifen. Dann wurde aus Beobachtung Haltung – aus Haltung ein Stück Professionalität und Lebenskunst:

achtsam zu Menschen, hellhörig für Zwischentöne, offen für Veränderung, überzeugt davon, dass Freiheit gelingt, wenn sie mit Verantwortung verbunden wird. Diese Haltung trägt mich heute in meinen Aufgaben: in tragender Familienrolle, im Schreiben, im Denken, im Dialog, im gesellschaftlichen Beobachten. Ich sehe keine Methode mehr, eher eine innere Reifeform – entstanden aus Jahren Erfahrung, Lernschritten und Einsichten, dass man Menschen und sich selbst dann gerecht wird, wenn man ein offenes, zugewandtes Herz mit einem klaren, nüchternen Blick verbindet. So ist aus inspirierenden Zugängen meine Lebenshaltung geworden: nicht aufgesetzt, theoretisch interessiert, in Praxisprojekten gelebt – die Menschen nicht festlegt, - ihnen zutraut, ihre Wege zutraut.

Einflüsse

Wenn ich meinen geistigen Weg betrachte, erkenne ich eine Vielzahl aus Lehrenden, Prüfungen, Seminaren, beruflichen Stationen und Universitätskultur, die jeweils ein Stück meines Denkens geformt hat. Sie bildeten keine Aneinanderreihung, eine Wachstumsbewegung – eine geistige Architektur, die mich bis heute trägt.

Lehrende - Prüfungen - Einflussfelder (beispielhaft)

Franz Köstl – Volkswirtschaftslehre

Er vermittelte mir die grundlegende ökonomische Sicht auf Gesellschaft, Markt und Staat. Seine Klarheit half mir, ökonomische Prozesse nüchtern, analytisch und zugleich mit Blick auf ihre sozialen Folgen zu verstehen.

Josef Schlager u.a. – Buchhaltung / Kostenrechnung

Prägte meinen Zugang zum präzisen, rechnerisch abgesicherten Denken. Seine Vermittlung der kaufmännischen Grundlagen ließ mich früh erkennen, wie sehr wirtschaftliche Entscheidungen von Zahlen, Strukturen und Verantwortlichkeiten getragen werden.

Hanns Peter Euler – Teildiplomprüfung Soziologie & Managementseminare

Von ihm lernte ich die Schnittstelle zwischen soziologischer Theorie und organisationaler Praxis. Er verband analytische Schärfe mit humanistischen Zugang zu Führung, Struktur & Kommunikation.

Wolf Böhnisch – Teildiplomprüfung Betriebswirtschaftslehre

Seine klare, betriebswirtschaftliche Systematik legte für mich die Grundlage, Prozesse, Organisationen und wirtschaftliche Entscheidungen nachvollziehbar und strukturiert zu analysieren.

Weginger – Industriebetriebslehre - Prozessplanung

Durch ihn erhielt ich eine technisch-ökonomische Sicht auf industrielle Abläufe, Fertigungslogik und Prozessarchitektur. Diese Perspektive trage ich bis heute als Grundgerüst in meinem beruflichen Denken mit.

Gerhard Fröhlich – Wissenschaftstheorie, Pierre Bourdieu & Jean Piaget

Seine Seminare und Privatissima veränderten meine Gedankenwelt nachhaltig. Von ihm lernte ich, wie Macht, Wissen und soziale Felder ineinandergreifen (Bourdieu) und wie Erkenntnisentwicklung, Strukturen und Lernprozesse funktionieren (Piaget). Er vermittelte mir eine intellektuelle Disziplin: Fragen stellen, Frage prüfen – dann erst antworten - Reflexion.

Rainer Born – Erkenntnistheorie, Sprache – Erkenntnis – Wirklichkeit

Er formte meinen gemäßigt-konstruktivistischen Zugang: Die Welt ist real, aber unser Zugang zu ihr bleibt perspektivisch. Seine Lehrveranstaltungen bildeten das Fundament für meinen späteren zeitgemäß-reflektierenden Ansatz und für meine heutige Prozessethik.

Roman Sandgruber – Zeitgeschichte & Wirtschaftsgeschichte

Sein Seminar eröffnete mir die historische Tiefendimension unserer Gegenwart.

Er zeigte mir, wie sehr wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen aus langen Wellen entstehen – ein Zugang, der mein Interesse am Museum wie auch meine politischen Analysen maßgeblich beeinflusst.

Interdisziplinäre berufsbezogene Lernfelder

„Gesundheit im Brennpunkt“ – öffentliche Verwaltung, Baugruppe Gesundheitseinrichtungen

Während meiner Tätigkeit im öffentlichen Dienst prägte mich diese Veranstaltungsreihe besonders. Dort lernte ich das komplexe Zusammenspiel von Bauwesen, Gesundheitspolitik, medizinischer Versorgung, Ökonomie und sozialer Verantwortung kennen. Diese Erfahrungen legten eine wesentliche Grundlage für mein prozesshaftes Denken in Systemen, Risiken, Verantwortlichkeiten, Aussagekraft und Grenzen zu formulieren.

Öffentliche Vorträge von Gastdozenten

- **Lord Ralf Dahrendorf:** Freiheit, Bürgergesellschaft, soziale Spannungen.
- **Hans Albert:** Kritischer Rationalismus, intellektuelle Redlichkeit, argumentative Prüfbarkeit.
- **Hanns Peter Euler:** Verbindung von Humanismus, Management und sozialer Orientierung.
- **Thomas Uebe:** Rechtliche Einsichten für Beratung, Entwicklung.

Diese Begegnungen und andere – teils in Seminaren, teils in öffentlichen Vorträgen – prägten meine Haltung zu rationalem Diskurs, gesellschaftlicher Verantwortung und persönlicher Ethik.

Studienorte - Lernatmosphären

Johannes Kepler Universität Linz (JKU) – Wifi – FH - bfi

Hier fand ich den interdisziplinären Resonanzraum, in dem Ökonomie, Soziologie, Psychologie, Recht, Technik und Geschichte miteinander ins Gespräch kamen.

Privatuniversität Linz (KU Linz)

Dort steckte ich, wie ich sage, „meinen Kopf hinein“ – um **einen kleinen Überblick zu finden** über Theologie, Anthropologie, Ethik und die großen Deutungsrahmen des christlichen Denkens.

Nicht konfessionelle Bindung, sondern intellektuelle Neugier führte mich dorthin. Dieser Schritt wurde für meine gesamte spätere Philosophie- und Theologie-Arbeit in Praxisprojekten entscheidend.

Aus dieser Zusammenschau erschließt sich ein klarer Eindruck: Ich wurde nicht durch eine einzige Schule geprägt, - durch ein Netz von Lehrenden, Denkansätzen und beruflichen Lernräumen. Ihre Einflüsse ergänzten sich – technisch, sozialwissenschaftlich, historisch, ökonomisch, philosophisch und spirituell. Und sind zu einem großen Teil Fundament auch noch für meinen heutigen Zugang:

- sorgfältig bis wissenschaftlich,
- reflektiert bis philosophisch,
- sensibel bis sozialwissenschaftlich,
- ökonomisch fundiert,
- historisch eingebettet,
- theologisch offen,
- existenzpraktisch ausgerichtet.

Das *Zusammenspiel* - der Resonanzboden meiner Texte, mein museales Interesse, Prozessbegleitung, und dem Denken. Wenn ich all diese Menschen, Lehrveranstaltungen und Begegnungen zusammenfasse, das ist kein loses Sammelsurium mehr => ein in sich stimmiges Lernfeld, das meinen heutigen Zugang zu Philosophie, Sozialwissenschaft, Theologie, Lebenspraxis und mein Texte schreiben prägt.

Von Professoren und Studienfreunden der Universität, FH, und HTL, über internationale Gastvortragende bis zu offenen berufsbezogenen Formaten wie „Gesundheit im Brennpunkt“ – haben zu einer Haltung beigetragen, die als „Karriere mit Eigenwilligkeit“ beschrieben werden kann:

kritisch prüfend, historisch sensibel, psychologisch wach, sozial eingebettet, philosophisch fragend , theologisch offen. Diese Handschrift trägt meine Aufsätze, Interesse an

**Prozessethik - Reflexion - Spiritualität - Wissen - Glaube
bleibt Resonanzboden, auf dem ich mich heute noch bewege.**